

Call for Contributions
zur
Ad-Hoc-Gruppe
Soziologie und Antisemitismus

auf dem 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (geplant für den 14.-18. September 2020 in Berlin)

Obschon bereits Georg Simmel, Karl Mannheim, Theodor W. Adorno, Norbert Elias und Talcott Parsons scharfsinnige Analysen des Antisemitismus vorlegten, und die Verantwortung für die Shoah potentiell einen starken Antrieb zu entsprechenden Forschungen bieten könnte, hat die Soziologie in Deutschland das Thema 'Antisemitismus' nur selten zum Forschungsgegenstand gemacht. Aller – gerade, aber keineswegs nur in Deutschland gegebenen – politischen und sozialen Relevanz zum Trotz hat die Soziologie der Nachkriegszeit das Thema Antisemitismus (wie auch überhaupt die NS-Zeit) ebenso weitestgehend ignoriert wie die wohletablierte Soziologie der 'rheinischen Republik' und der wiedervereinigten BRD (vgl. u.a. Globitsch 2013: Radikaler Antisemitismus, S. 48ff. sowie Christ 2011: Die Soziologie und das Dritte Reich). Dasselbe gilt für die deutsche Soziologie der Gegenwart, obwohl diese sich, im Anschluss an internationale Trends, seit Mitte der 2000er Jahre sehr intensiv mit Ethnizität und darauf bezogener sozialer Ungleichheit auseinandersetzt. Dem gegenüber steht eine zwar wachsende, aber insgesamt noch sehr überschaubare Zahl an Publikationen, die Antisemitismus überhaupt thematisiert (etwa die Einstellungsforschung, insbesondere die Studienreihe 'Deutsche Zustände' von Heitmeyer und die 'Mitte-Studien' von Decker und Brähler), und eine noch kleinere, die sich dem Thema schwerpunktmäßig widmet (u.a. Stender et al. 2010: Konstellationen des Antisemitismus; Globitsch 2013; Busch et al. 2016: Schiefheilungen; Stögner 2014: Antisemitismus und Sexismus); entsprechend versäumt die Disziplin hier den Anschluss an intensive Forschungen in benachbarten Fächern, insbesondere der Geschichts- und der Kulturwissenschaft.

Angeichts der gegenwärtigen Virulenz des Themas – von der anhaltenden Verbreitung antisemitischer Einstellungen über die Zunahme antisemitisch motivierter Übergriffe bis hin zum versuchten Terroranschlag auf die Synagoge in Halle – erscheint es dringend geboten, zum einen kritisch auf den Stand des Fachs in diesem Themenbereich zu reflektieren und nach den Gründen für die Vernachlässigung des Themas zu fragen, sowie zum anderen der Frage nachzugehen, welche Potentiale die Soziologie für die Analyse von Antisemitismus aufweist.

Mit ersterem verbunden ist die selbstreflexive Frage an die Disziplin, wie sie es mit dem Antisemitismus hält (vgl. im Kontext des Nationalsozialismus Christ 2011: op. cit. sowie van Dyk / Schauer 2010: Die DGS und der Nationalsozialismus sowie Dies. 2008: Kontinuitäten und Brüche): Inwiefern ist sie vielleicht selbst von antisemitischen Ressentiments geprägt, die in ihrer Gründungszeit, während der NS-Zeit oder auch in der (Wieder-)Aufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg in sie eingegangen sind (oder auch aus antisemitischen Strömungen in der Bewegungslinken resultieren)? Und falls ja, an welcher Stelle schlagen diese sich nieder – bereits auf der sozialtheoretischen Ebene oder 'nur' auf der der Themenwahl und -vermeidung? Inwiefern sind dafür 'implizite Normativitäten' (von politischen Positionierungen hin zu subtileren 'biases' in Begrifflichkeiten) innerhalb des Fachs einerseits und fachspezifische Feld- sowie Ausdifferenzierungslogiken etwa in Teildisziplinen andererseits, die mit der Komplexität des Gegenstands kollidieren (in welche 'Bindestrich-Soziologie' 'gehört' das Thema?), ursächlich?

Zweiteres verweist auf die Potentiale der Soziologie, zur Analyse des Phänomens des Antisemitismus beizutragen: Etwa, indem sie Fragen und theoriebasierte Antworten bezüglich der Ursachen einerseits des beharrlichen Fortbestands antisemitischer Einstellungen und

andererseits für ihre Zunahme oder Verminderung erlaubt; indem sie eine sozialstrukturell differenzierende Analyse der Trägergruppen von Antisemitismus erlaubt; indem sie wissenssoziologisch nach der Einbettung antisemitischer Überzeugungen in breitere Wissensbestände fragt (vgl. zu den Grundzügen einer Wissenssoziologie des Antisemitismus den Beitrag von Weyand in Busch et al. 2016; Holz 2001: Nationaler Antisemitismus); indem sie diskursanalytisch Persistenz und Wandel antisemitischer Topoi untersucht oder fragt, was überhaupt unter 'Antisemitismus' verstanden wird (beispielsweise dann, wenn Gerichte urteilen, dass von Antisemitismus nur gesprochen werden könne, wenn ein klarer Bezug zum historischen Nationalsozialismus vorliege – vgl. dazu das erstinstanzliche Urteil im Fall Elsässer vs. Ditzfurth); oder indem sie handlungs- und gewaltsoziologisch untersucht, wann antisemitische Einstellungen in (gewaltsame) antisemitische Übergriffe münden; kurz: indem sie eine Vielfalt von theoretischen und empirischen Zugängen zum Phänomen Antisemitismus ermöglicht.

Beiden Seiten der Beziehung zwischen Soziologie und Antisemitismus soll in der Ad-hoc-Gruppe nachgegangen werden. Dazu planen wir vier Vorträge von je 20 Minuten plus jeweils 20 Minuten Vortragszeit.

Interessent*innen für Vorträge sind eingeladen, einen **Abstract** von **1-2 Seiten** Länge bis zum **20. Mai 2020** an **lotta.mayer@uni-wuppertal.de** zu senden

Organisation:

Dr. Lotta Mayer, Bergische Universität Wuppertal

Dr. Sarah Kleinmann, Deutsches Institut für Menschenrechte, Berlin